

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 33 (1981)
Heft: 10

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den und Platz für spontane Einfälle vorhanden war, empfinde ich die vorgestellte «Feedback»-Sendung als nachahmenswertes Beispiel für aufmüpfiges, kreatives Radio, das den Zuhörer ernst nimmt und ihn zum Mitdenken auffordert.

Nachahmenswert ist nicht nur diese einzelne «Feedback»-Sendung, nachahmenswert ist auch das Konzept: Wo können sich sonst Redaktoren Zeit lassen, ein Thema während eineinhalb Stunden zu entwickeln, ohne Zeitdruck und Erwartungshaltung, ohne dass zählbare Resultate geliefert werden müssen

oder ein Problem zu Boden diskutiert wird. Die Musikstücke im «Feedback» schaffen nicht nur Erholungspausen, sind nicht blosse Lückenbüsser, sondern verdeutlichen oder illustrieren die Anliegen der Studiogäste. «Feedback» ist keine sterile von allen Unebenheiten gefilterte Studiosendung, und diese Vorteile wecken die Lust zu- und weiterzuhören. Schade nur, dass sich von 12.35 bis 14.00 Uhr viele Interessierte in Mensen, auf mittagsverstopften Strassen oder bereits wieder an der Arbeit befinden.

Christof Schertenleib

ARBEITSBLATT KURZFILM

Adieu, langsame Reisen (Adieu, voyages lents)

Spielfilm, farbig, 59 Min., Lichtton, französisch mit deutschen Untertiteln; Produktion: Les films du cheval de fer, Frankreich 1978; Regie, Drehbuch, Schnitt: Marie-Geneviève Ripeau; Kamera: François Gondre; Musik: Chansons von M.G. Ripeau, interpretiert von E. Dandry; Darsteller: Michèle Simonnet, Jean-François Stevenin, Andrée Tainsy, Evelyne Dandry; Auszeichnungen: «Colombe d'Or» Festival Cannes 1978; Verleih 16 mm: ZOOM-Filmverleih (Dübendorf); Preis Fr. 70.–.

Kurzcharakteristik

Mit den Schlagwörtern Selbstverwirklichung, Suchen einer neuen Lebensaufgabe, Bewusstseinswerdung einer verheirateten Frau lässt sich die Thematik von «Adieu, voyages lents» grob und oberflächlich eingrenzen. Der Film erzählt von Simone, einer Frau, die das stumme Geduldesein, das passive Dahinvegetieren mit ihrem Ehemann nicht mehr erträgt und bei ihrer Mutter auf dem Land eine neue Orientierung sucht. Marie-Geneviève Ripeau weitet das

heikle, bis jetzt in dieser glaubwürdigen Art wenig dokumentierte Thema aus, zu einer auch formal interessanten Studie über zwischenmenschliche Beziehungen.

Inhaltsbeschreibung

Um ihrer Geschichte einen Rahmen zu geben, sie in eine geschlossene Form zu bringen, lässt Marie-Geneviève Ripeau am Anfang und am Schluss des Films ihr Chanson «Adieu, voyages lents» vortragen. Darin singt Evelyne Dandry von bedrückten Menschen, von den Klagen des Abschieds, entscheidet sich aber für einen optimistischen Ausgang und singt von «Menschen, die die Arme öffnen» und «dieser Welt, die gemacht ist für dich». Das Chanson, das sicher nicht zufällig den gleichen Titel wie der Film trägt, fasst damit auf seine Weise zusammen, was auch die Geschichte von «Adieu, voyages lents» auszusagen beabsichtigt.

Simone ist mit dem Taxichauffeur Maurice verheiratet. Die Ehe wird niemals von lautstarken Streitigkeiten beeinträchtigt, die beiden leben stumm nebeneinander vorbei und Simone sagt später: «Oft hätte ich lieber geschrien,

als diese Stille auszuhalten.» Die Filmhandlung beginnt an dem Morgen, als Simone ihren Mann verlässt und zu ihrer Mutter aufs Land fährt. Dort wird sie herzlich empfangen und von der allein lebenden Mutter bewirtet und ausgefragt. Simone berichtet nach einigem Zögern, dass sie Maurice verlassen habe, nicht weil sie Streit hatten, sondern weil ein fruchtbares Gespräch nicht mehr möglich war. Wie zur Bestätigung wird das Ticken der Stubenuhr lauter, wächst sich aus zu einem Hämmern, Maurice erscheint in der Türe, sitzt an den Tisch, lässt sich von Simone bedienen, beantwortet die Fragen seiner Frau wortkarg, verhindert mit seiner Einsilbigkeit jegliche Konversation.

Solche direkten Einschübe – scheinbar ohne Schnitt – gibt es im Film mehrmals, sie haben eine erläuternde Funktion, bebildern die Worte und Gefühle von Simone. Die Mutter kommt der Tochter in gemeinsamen Handlungen immer näher, beginnt mit einiger Mühe Simone zu verstehen, ihr Denken zu akzeptieren. Beim Wäscheabnehmen, in der Küche, beim Kaninchenfüttern setzen sie ihre Gespräche fort, die Tochter erfährt von der Mutter, wie diese ein inziges Verhältnis zu ihrem Mann hatte und wie nach dessen Unfalltod vieles fad und leer erscheint.

Behutsam lässt Marie-Geneviève Ripeau das Mutter-Tochter-Verhältnis entwickeln. Mit subtilen Charakterisierungen schildert sie das Eheleben von Maurice und Simone und schafft damit glaubwürdige Identifikationsfiguren. Zwischen Simone und der Mutter herrscht bald eine zärtliche Zuneigung, eine so grosse Vertrauensbasis, dass auch heikle Themen wie Scheidung, Abtreibung, die gegen die traditionellen Auffassungen der Mutter verstossen müssen, nicht schroff abgelehnt werden. Die Regisseurin vergisst dabei nicht mit Bildern, Gestik und Worten, die Haltung der Mutter zu erläutern und verstehen zu lassen. Auf dem morgendlichen Einkaufsgang treffen die beiden Frauen auf Juliette, eine langjährige Freundin von Simone, die geschieden ist und mit ihrem Freund in Paris lebt. Durch die Begegnung mit Juliette,

durch ihr Erörtern der gemeinsamen Probleme, wird es für Simone klar, dass sie das Dorf wieder verlassen will, dass sie für sich allein in Paris einen neuen Weg finden muss. Für die erste Zeit werden Juliette und Simone zusammen wohnen, damit die erfahrene Freundin beratend zur Seite stehen kann. Während sich die beiden Frauen von Simones Mutter und dem Dorf verabschieden, erklingt wieder das Chanson «Adieu, voyages lents... Die Menschen öffnen die Arme, die Welt ist gemacht für Dich.»

«Adieu, voyages lents» ist der dritte und längste Teil einer Trilogie, zu der die beiden Kurzfilme «Nuit, une guerre» und «Entrevu par l'indiscretion d'un Judas» gehören. Die beiden vorangehenden Teile beschreiben Situationen aus dem Eheleben von Maurice und Simone, und zeigen, wie Maurice sich allein nicht zurecht finden kann.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Wer die obenstehende Inhaltsbeschreibung durchliest, ohne den Film zu kennen, kommt leicht in Versuchung, der Regisseurin vorzuwerfen, einen konstruierten Lehrfilm über die Selbstfindung einer verheirateten Frau gemacht zu haben. Dieser Verdacht lässt sich nach der ersten Visionierung nicht aufrecht erhalten. Marie-Geneviève Ripeau vermeidet jede Vordergründigkeit eines Hammernarkose-Lehrstücks. Sie lässt ihre Geschichte sich selber entwickeln, vorwärtstreiben: Die Berührungspunkte mit aktuellen, heiklen Themen bedingen sich so, wirken realistisch, glaubwürdig. Die Regisseurin hat dazu auch formal interessante Aspekte eingebracht, die das Inhaltliche stützen, etwa die Farbgebung, die Musik, die scheinbar schnittlosen Einschübe der Eheszenen mit ihren die Stille zerschneidenden Stubenuhrticken, die betrachtende, abwartende und trotzdem interpretierende Kamera. Zu beachten sind ebenfalls die schauspielerischen Leistungen, die wie beiläufige Gestik, der Gesichtsausdruck. (Andrée Tainsy hat für ihre Darstellung der Mutter am Festival von

Cannes 1978 den Preis für die beste Frauenrolle erhalten.) Wer alle diese formalen Kriterien beiseite lässt, für den kann «Adieu, voyages lents» fragwürdig werden, ist er möglicherweise ebenso konstruiert, wie etwa «Das zweite Erwachen der Christa Klages», ein Film von Margarete von Trotta, der eine ähnliche Thematik behandelt.

Wer nicht nur die Glaubwürdigkeit des Inhalts erörtern möchte, für den bietet sich ein grosses Diskussionsspektrum an. Die Problematik einer verheirateten Frau, die genug vom für sie eintönigen Hausfrauenalltag hat, die neue Wege aber nur ausprobieren kann, indem sie mit ihrer Vergangenheit, mit traditionellen Auffassungen von Treue und Ehe bricht, steht dabei im Vordergrund. Die Regisseurin will mit ihren feinfühligsten Beobachtungen erreichen, dass alle Zuschauer begreifen, dass das Leben eines einzelnen Menschen wichtiger ist, als das Einhalten langjähriger Konventionen, dass oft nur ein radikaler Neubeginn das Ersticken, das auf ewig Zusammengekettetein eines ausgelaugten Verhältnisses verhindern kann. Der Film fordert ebenfalls auf, die Probleme, die sich in einer solchen stummen Ehe ergeben und eventuelle Ansätze, wie das vermieden, verbessert werden könnte, zu diskutieren. Weitere Stichworte sind: Das intensive Mutter-Tochter-Verhältnis, das gleichzeitig Generationsunterschiede und mögliche Generationskonflikte andeutet. Der Gegensatz Stadt-Land: Ist in einem kleinen Dorf der Bruch mit Traditionen schwieriger? Das Lernen einander zu akzeptieren, etwa die Toleranz, mit der sich Mutter und Tochter trotz ihren unterschiedlichen Lebensauffassungen begegnen und verstehen lernen. «Adieu, voyages lents» ist ein stiller Film, der sein grosses Engagement erst in der Diskussion verrät.

Didaktische Leistung, methodische Hinweise

Als Spielfilm hat «Adieu, voyages lents» keinen direkt informierenden oder dokumentierenden Charakter. Er schafft eher, indem er mögliche, exemplarische

Stationen in der Neubestimmung einer verheirateten Frau zeigt, Bezüge zu eigenen Erfahrungen oder eventuelle Identifikationsmöglichkeiten. Für unmittelbar Betroffene und für an der Thematik interessierte Zuschauer hat so «Adieu, voyages lents» eine gesprächsmotivierende Wirkung. Um eine gewünschte Diskussion nicht von Anfang an zu breit werden zu lassen, empfiehlt es sich bei intensiverer Auseinandersetzung mit dem Thema, den Film in verschiedenen Abschnitten zu zeigen. So können die Zuschauer die Entwicklung von Simone und ihre Beziehung zur Mutter unmittelbarer verfolgen, die einzelnen Abstufungen werden deutlicher. Dabei könnte man zum Beispiel nach jeder längeren Sequenz den Fortgang der Geschichte zu erraten versuchen, um auch von der Filmhandlung abweichende Lösungen und Variationen in die Diskussion einzubeziehen. «Adieu, voyages lents» ist je nach Einsatzgruppe ein Film, der sehr persönliche Gefühle anspricht; unter Umständen ist es von Vorteil, wenn man vor der Erörterung der dargestellten Probleme festhält, ob eher eine Diskussion auf einer rein theoretischen Ebene gewünscht wird oder ob die Verarbeitung eigener Erfahrungen effektiver wäre. Bei einem Einsatz des Films ohne anschliessendes Gespräch wäre ein Begleitblatt, das einzelne Stichworte zur Thematik auflistet und dem Zuschauer verschiedene Fragen stellt, denkbar.

Einsatzmöglichkeiten

Eine genau definierte Zielgruppe drängt sich zu «Adieu, voyages lents» nicht auf. Der Film eignet sich kaum für einen Einsatz in der Schule oder in Jugendgruppen, da den Jugendlichen eine direkte Erfahrung fehlt. Unmittelbarer dürften etwa Elterngruppen, insbesondere Ehepaare, die mit Schwierigkeiten in ihrer Ehe zu kämpfen haben, angesprochen werden. Der Film stellt die traditionelle Rolle der Frau als Gattin und Hausfrau in Frage. Er macht dies auf sehr subtile und überzeugende Art, so dass die Vorführung bei Erwachsenen,

die traditionelle Auffassungen über die eigenständige Entwicklung einer Frau (eines Individuums) stellen, sehr sinnvoll wäre. Die Regisseurin selbst begleitet ihren Film in Amerika und Frankreich an Veranstaltungen, die von Frauenorganisationen durchgeführt wurden. Unter anderem wegen des dort erzielten Erfolges dürften sich ähnliche Anlässe in der Schweiz aufdrängen. Im weiteren liesse sich mit «Adieu, voyages lents» in Seminarien über Beziehungsprobleme, über Generationsunterschiede oder

über Gegensätze von moralischen Auffassungen in der Stadt und auf dem Land, arbeiten.

Vergleichsmaterial

«Das zweite Erwachen der Christa Klages» von Margarete von Trotta (Verleih ZOOM); «Die linkshändige Frau» von Peter Handke; «Mir si ir gliche Schtrass ufgwachse» von Remo Legnazzi (Verleih ZOOM). Christof Schertenleib

BÜCHER ZUR SACHE

Citadel Filmbücher

Robert A. Harris/Michael S. Lasky: Alfred Hitchcock und seine Filme, 259 Seiten. – Mark Ricci/Boris und Steve Zmijewsky: John Wayne und seine Filme, 283 Seiten. – Michael Scheingraber: Die James-Bond-Filme, 221 Seiten. Alle Bände: München 1979, Goldmann Verlag, je Fr. 16.80.

Bei dieser jüngsten Filmbuchreihe auf dem Markt handelt es sich um die deutsche Ausgabe der amerikanischen «Citadel»-Serie, wobei auch deutsche Originalausgaben, die in der Aufmachung an die originale Reihe angeglichen sind, erscheinen. Das Konzept der Reihe ist es, in chronologischer Reihenfolge die Filme eines Regisseurs, eines Schauspielers oder eines Genres vorzustellen, wobei den zahlreichen Bildern (bis zu 400), die teilweise ganzseitig sind, mindestens dieselbe Bedeutung zukommt wie dem Text, der – jedenfalls bei den vorliegenden Bänden – populär gehalten ist und keine analytischen Qualitäten aufweist. Das Bildmaterial (fast ausschliesslich Standfotos) ist aber in allen Bänden reichlich und in dieser Hinsicht kommt der Käufer auf jeden Fall auf seine Kosten.

In dem *Hitchcock*-Band gibt es darüber hinaus die berühmte Kamerafahrt am

Schluss von «Young And Innocent» in 15 direkt aus der Kopie gemachten Fotos; eine Reihe schöner Arbeitsphotos sollte auch erwähnt werden. Im Text bezieht dieser Band auch die Produktion und die Rezeption der Filme mit ein, wodurch man eine Reihe aufschlussreicher Details erfährt. Darin liegt für mich auch die Hauptqualität des Textes, denn die Beurteilung der Filme bietet nichts Neues, mit den Spätwerken («Marnie», «Topaz») können die Verfasser gar nichts anfangen. Der Band hält sich genau an die amerikanische Originalausgabe, aus der man eine Reihe falscher Längenangaben ebenso übernommen hat wie die Fehlinformation, dass die Musik Bernard Herrmanns für «Marnie» abgelehnt wurde – in Wirk-

Radio-Sinfonieorchester Basel am Griechischen Radio

rpd. Zurzeit läuft im Dritten Programm des Griechischen Radios eine Serie über zeitgenössische griechische Komponisten an. Zu diesem Zyklus steuert das Radio-Sinfonieorchester Basel (RSB) unter der Leitung des griechischen Dirigenten und Komponisten Theodore Antoniou zwei Werke bei, nämlich «Fluxus 1» und «Phoenix Music» von Jani Christou.